

Die Witterung im Herbst 1948

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **41 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-920859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Witterung im Herbst 1948

Nach dem unbeständigen, regenreichen und kühlen Sommer, der sich im August allerdings im grossen und ganzen wieder normalisiert hatte, vollzog sich auch der Übergang zum Herbst in regelgemässen Bahnen. Der um ein Geringes zu warme, bis zur Monatsmitte noch ziemlich veränderlich gewesene *September* stand während seiner zweiten Hälfte fast ständig unter Hochdruckeinfluss. Infolgedessen verlief das Wetter recht sonnig; die Zahl der Tage mit Niederschlägen und deren Menge war im Gegensatz zu den beiden ersten Wochen nur noch sehr gering; die lange Trockenperiode, die zum hauptsächlichsten Merkmal dieses Herbstes geworden ist, begann in ihren Anfängen sich abzuzeichnen. In der östlichen Landeshälfte machte der Ausfall an Niederschlag manchenorts mehr als 50 % des Regelwerts aus, der in der Westschweiz meist einigermaßen erreicht, regional dort und in den Zentralalpen sogar sehr bedeutend überschritten worden ist, und zwar durch den grossen Regen vom 3. und 4. September, der zwar terminmässig schon in den Herbst gefallen ist, aber ein noch ganz sommerliches, in solcher Art seit langem nicht mehr vorgekommenes Phänomen gebildet hat. Sein gewissermaßen auf einem Zufall beruhendes Zustandekommen war bemerkenswert genug, um hier rekapituliert zu werden: Nachdem die Kaltfront im Rücken eines Sturmtiefs, das von den Britischen Inseln zur Nordsee gewandert und bereits abgesperrt war, am Abend des 3. und in der Nacht zum 4. September die Schweiz überquert und im ganzen Lande ergiebige, vielfach von Gewittern eingeleitete Regenfälle ausgelöst hatte, war ihr weit nachschleifender südlicher Ausläufer inzwischen über die Iberische Halbinsel erst bis ins westliche Mittelmeer vorangekommen. Dort aktivierte er ein flaches, mit seinem Zentrum bei den Balearen gelegenes und feuchtwarme Tropikluft umschliessendes Tief, das infolgedessen auf seiner Vorderseite noch stärker erhitze nordafrikanische Wüstenluft ansaugte. Die Heissluft hatte an der algerischen und tunesischen Küste am 4. schon die Morgentemperaturen auf 27 bis 28° C emporgetrieben, wogegen die hinter der Front vordringende maritimpolare Kaltluft um 12 bis 15° C niedriger temperiert war. Der aus diesen grossen Gegensätzen bedeutend an Energie gewinnende Wirbel setzte sich nordwärts in Bewegung, umging längs der Riviera die Seealpen und drang in Oberitalien ein. Offenbar nunmehr von der Höhenströmung nordwärts gesteuert, überschritt das Tief, statt wie gewöhnlich in solchen Fällen durch die Poebene zur Adria zu ziehen, nach vorübergehendem Stau am Hochgebirgswall die Walliser- und Zentralalpen, wo es beiderseits des Gebirges gewaltige Regenfluten absetzte, die sowohl im Piemont wie im Wallis, hier vor allem oberhalb des Rhoneknies bei Martigny, grosse Überschwemmungen und Hochwasserschäden hinterliessen. Es wurden Tagesmengen des Niederschlags von mehr als 100 mm gemessen; so fielen vom 3. bis 5. September in Locarno 211, beim Gotthard-Hospiz 209, in Grindelwald 113, in Zermatt 102, auf dem Grossen St. Bernhard 107, auf den Rochers de Naye 95 mm Niederschlag. Es handelte sich im Wallis um die ergiebigsten, seit dem extrem nassen November 1944 dort vorgekommenen Regenfälle.

Zu ungewöhnlicher Hitze, wie im Vorjahr, hat der September sich nirgends mehr verstiegen, auch nicht im Tessin, wo, wie am Alpennordfuss, zwar noch eine Anzahl meteorologischer Sommertage mit Höchsttemperaturen von

mindestens 25° C, aber kein Tropentag (mit 30° C) mehr registriert worden ist. Der mit grosser Regelmässigkeit in den Tagen des Äquinoktiums zu erwartende erste scharfe Temperatursturz ist auch diesmal erfolgt; am 22. ist das Quecksilber in den Niederungen auf 3 bis 4° C gesunken. Die mit der Abkühlung gewöhnlich einhergehenden ergiebigen Landregen sind jedoch, eine Folge raschen Druckanstiegs auf dem Kontinent und ein erstes ungünstiges Vorzeichen für die herbstliche Energiewirtschaft, diesmal ausgeblieben.

Auch der *Oktober* stand fast ständig unter Hochdruckeinfluss. Er zeichnete sich in der nordalpinen Schweiz durch zahlreiche schöne und sonnige Tage vom Typus des Altweibersommers aus, der sich in der ersten Monatswoche sogar noch bis zu einem oder zwei wirklichen Sommertagen mit 25° C Wärme steigerte. Auch um die Monatsmitte wurden wieder mehrfach 20° C erreicht oder um eine Kleinigkeit überschritten; erst die letzten fünf Tage brachten einen Abfall der Temperaturkurve auf spätherbstlich niedriges Niveau. So schloss der Oktober mit einem 1 bis 2° C betragenden Wärmeüberschuss ab. Die höchst unerfreuliche Begleiterscheinung des schönen Wetters war die grosse Trockenheit dieses nun schon seit dem Beginn der Vierzigerjahre fast immer äusserst regenarmen Monats. Nur im äussersten Westen und Süden des Landes wurde annähernd die Hälfte bis zu etwa drei Viertel, in der östlichen Landeshälfte weithin aber kaum ein Drittel des Regelwerts erreicht. Die Hoffnung, dass die in der unter depressiven Einflüssen wieder sehr milden ersten *Novemberdekade* nordwärts der Alpen gefallenen Niederschläge ähnlich wie im vorigen Jahr eine nunmehr regenreichere Witterungsperiode einleiten würden, erwies sich als trügerisch; die zweite und dritte Dekade blieben bei dauernd sehr hohem Luftdruck mit Ausnahme eines einzigen Tages kurz nach der Monatsmitte so gut wie regenlos, so dass die schon im Oktober sehr geringe Wasserführung der Flüsse noch weiter zurückging. Auch die Neuschneedecke im Hochgebirge war minim; die mittleren Höhen waren sogar aper und blieben es, worauf hier schon vorgegriffen sei, noch während der ganzen ersten Hälfte des gleichfalls wieder beinahe niederschlagslosen Dezembers. Abermals steht die Energiewirtschaft, wie schon in den beiden letzten Jahren, im vorigen Herbst jedoch glücklicherweise nur während einiger Wochen, vor der unausweichlichen Notwendigkeit rigoroser Einschränkungen der Stromlieferung. Dem im November seit dem Anfang der zweiten Dekade wieder ausgesprochen antizyklonalen Witterungscharakter entsprach in den Niederungen des Mittellandes eine grosse Zahl von Tagen mit Boden- oder Hochnebel, wogegen in mittleren Berglagen bei ungewöhnlich starker Temperaturinversion helles und warmes, sehr schönes Wetter herrschte. Am 12. November z. B. war es in der freien Atmosphäre vor Tagesanbruch in 1000 m Höhe mit 15° C um 16° C wärmer als im Bodenniveau; tags darauf lag die Frostgrenze erst in 4000 m Höhe. Erst die letzten acht Tage verliefen bei leichteren Nachtfrösten schon vorwintertlich kalt. Immerhin überschritt das Monatsmittel der Novembertemperatur noch um etwa ½ bis 1° C den Normalwert. Als Charakteristikum der drei Herbstmonate bleiben noch die für diese Jahreszeit sehr schwache Luftbewegung und das völlige Ausbleiben von Herbststürmen zu vermerken, was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen ist. ml.